

Die Schillerfeiern 1859 und 1905 in Gießen, Marburg und Frankfurt am Main

Margret Lemberg

Das Jahr 2005 war - wenn man an den Buchmarkt und den Spielplan der Bühnen denkt - dem Dichter, Schriftsteller und Philosophen Friedrich Schiller gewidmet, der vor 200 Jahren am 9. Mai 1805 gestorben war. Doch diese Aktionen standen in keinem Verhältnis zu den großen Feiern, die 100 Jahre vorher oder gar zum 100. Geburtstag Schillers im Jahre 1859 in allen Städten Deutschlands und im Ausland durch Reden, Fackelzüge oder Freudenfeuer begangen worden waren. Es war weniger der Dichter selbst, der die Begeisterung aller auf sich vereinen konnte, sondern die Menschen sahen in Schiller eine Art Propheten der Freiheit und nationalen Einheit, dessen Appelle an Menschlichkeit und Gedankenfreiheit wörtlich genommen wurden.¹

In der folgenden Untersuchung werden jedoch nur die Veranstaltungen in den Universitätsstädten Marburg und Gießen und Frankfurt am Main miteinander verglichen. Dabei steht die Einordnung in das jeweilige politische und kulturgeschichtliche Umfeld und die Gestaltung der Feiern im Vordergrund. Die gewählten Städte eignen sich besonders zu einem Vergleich, da die großen Unterschiede der Feierlichkeiten hauptsächlich auf der politischen Zugehörigkeit der Orte zu den verschiedenen Territorialherrschaften beruhten: Das nördliche Hessen und Hanau gehörten zum Kurfürstentum Hessen [-Kassel], das südliche aber zum Großherzogtum Hessen [-Darmstadt]. In der damals Freien Reichsstadt Frankfurt hingegen bestimmte im Jahre 1859 der Magistrat über den Ablauf der Veranstaltungen.

Im Jahre 1905 hatte sich die politische Landschaft in Hessen vollständig gewandelt: Das Kurfürstentum, die Freie Stadt Frankfurt und das

1 Der vorliegende Aufsatz ist eine gekürzte Fassung einer Untersuchung der Autorin („Er war unser“ - Die Zentenarfeiern zum Geburtstag und Todestag Friedrich Schillers in Hessen) in „Hess. Jb. f. Landesgeschichte“ Bd. 55 (2005), S. 147-178. - Als ideelle Vorbereitung zu den Schillerfeiern am 10. November 1859 sollte man die Gründung des Nationalvereins am 17. Juli 1859 in Eisenach nennen, der eine einheitliche Gestaltung Deutschlands durch eine Reform der Bundesverfassung propagierte. Der Nationalverein, der sich rasch ausbreitete, trug wesentlich mit zu dieser Vereinnahmung Friedrich Schillers für nationale Zwecke bei.

Herzogtum Nassau waren aufgegangen in der preußischen Provinz Hessen-Nassau, nur das Großherzogtum Hessen [-Darmstadt] hatte eine gewisse Autonomie bewahren können. Hatte noch der hundertste Geburtstag Schillers als eine Art Ersatzhandlung für die im Jahre 1848/49 vergebens angestrebte nationale Einigung gedient, so war im Jahre 1905 die nationale Einheit im kleindeutschen Rahmen erreicht. Der Stolz auf die Leistungen auf dem Gebiet der Wirtschaft, der Technik, der Naturwissenschaften und der Kunst ließ die Einschränkungen im Parlamentarismus und die fehlende Mitsprache in weiten Kreisen als unwichtig erscheinen.

Aber nicht nur die politischen Bedingungen waren inzwischen andere. Im Jahre 1859 gab es Tageszeitungen nur in den größeren Städten; meist erschienen reine Anzeigenblätter. Im Jahre 1905 erschienen selbst in kleineren hessischen Städten Tageszeitungen und Zeitschriften mit durchaus hohem Anspruch. Außerdem hatte sich 1905, anders als im Jahre 1859, das Fach Germanistik überall etabliert. Auch Buchverlage gaben preiswerte Schiller-Lesebücher und Balladensammlungen für den Schulgebrauch heraus, die reißenden Absatz fanden. Sie wurden von den jeweiligen Gemeinden in hoher Stückzahl angekauft und in den Schulen zur Feier des Tages verteilt.

Die Feiern zum 100. Geburtstag Friedrich Schillers im Kurfürstentum

Bei einem Vergleich der Feierlichkeiten im Kurfürstentum Hessen [-Kassel] am Beispiel Marburgs, in der Freien Reichsstadt Frankfurt und im Großherzogtum Hessen [-Darmstadt] am Beispiel Gießens erkennt man, wie stark die wirtschaftliche Kraft einzelner Kommunen und der politische Einfluss der Obrigkeit den Ablauf bestimmten. In allen genannten Städten gründeten 1859 einflussreiche Bürger sogenannte „Fest-Comités“ oder „Schiller-Comités“. Schon zu diesem Zeitpunkt kann man jedoch feststellen, dass sich nicht alle Bevölkerungsschichten von dem „bürgerlichen“ Festkomitee angesprochen fühlten. Die gerade erst gegründeten Fortbildungsvereine für Gesellen bzw. die Arbeiterbildungsvereine bestanden z.B. in Marburg auf einem eigenen Fest.

Wenn sich im Kurfürstentum Hessen 1859 die Veranstaltenden auf einen möglichen Ablauf geeinigt hatten, stellten sie einen Antrag an das Kurfürstliche Ministerium des Innern auf Genehmigung der einzelnen

Aktionen, z.B. ein Gesuch *des zur Veranstaltung einer Feier des 100jährigen Geburtsfests Schillers zusammengetretenen Comitès um Erlaubniß zur Veranstaltung eines öffentlichen Aufzugs*.² Ein öffentlicher Aufzug wurde jedoch an allen Orten im Kurfürstentum untersagt, Feiern in geschlossenen Räumen hingegen erlaubte die jeweilige Polizeidirektion nach einem Antrag meist.³ Vermutlich waren der Regierung die Unruhen besonders in Kassel und Hanau in den Revolutionsjahren 1848/49 und der Widerstand der Ständeversammlung gegen die Beschlüsse der hochkonservativen Regierung im Jahre 1850 noch in banger Erinnerung. Die überregionale Augsburger Allgemeine Zeitung urteilte jedoch im Rückblick auf die Feiern in Kurhessen allzu streng, wenn sie am 18. November 1859 schrieb: *Die Polizei ließ aber auf alles ihren Mehltau fallen, so daß nur ein äußerst kümmerliches Bild der allgemeinen Bewegung zu Tage trat*.⁴

Selbst in Marburg war die Begeisterung für den Dichter so groß, dass man die Feierlichkeiten auf drei Tage verteilen musste. Da die Universität als „öffentliche Behörde“ selbst nicht in Erscheinung treten wollte, hatten engagierte Professoren ein „Fest-Comité“ gegründet und einige an Kultur interessierte Mitbürger um Mithilfe gebeten. Die Mitglieder dieser Gruppe spiegeln die Zusammensetzung des an Literatur und Kunst interessierten Marburger Bildungsbürgertums wider. Die Hauptakteure waren der Professor der Philosophie Eduard Zeller und der Theologe August Vilmar. Trotz theologischer Differenzen arbeiteten beide bei dem Schillerfest gut zusammen.⁵ Ihnen zur Seite standen drei weitere Professoren, der Oberbürgermeister der Stadt und der Direktor

2 StAMR Best. 16 Nr. 7658; Akten betreffend die Feier des 100jährigen Geburtsfestes Schillers, 25^{ten} October 1859.

3 StAMR Best. 16 Nr. 7658; Die Realschule übersandte am 7. November 1859 die geforderten 12 gedruckten Einladungen und das Gymnasium am 9. November 1859 „12 Abdrücke des Programms“, beide Anstalten - wie auch die anderen Schulen im Kurfürstentum - erhielten eine Genehmigung zu „Gedächtnißfeiern“ in den Räumen der Schule.

4 Augsburger Allgemeine Zeitung vom 18. November 1859: Die Schillerfeiern in Kurhessen.

5 Siehe dazu: Margret Lemberg (Hrsg.), Heinrich von Sybel und Eduard Zeller. Briefwechsel 1849-1895, herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Margret Lemberg (= Veröffentlichung der Historischen Kommission für Hessen 23,4), Marburg 2004. - Der Historiker Heinrich von Sybel gehörte zu den Ehrengästen, die an der Abendveranstaltung am 12. November 1859 in Anwesenheit des bayerischen Königs in dem Gasthof „Zu den vier Jahreszeiten“ in München teilnehmen durften. Sybel betonte in seiner Rede - im Gegensatz zu den vielen Festansprachen anderer Kollegen - die Leistungen des Historikers Schiller.

des einzigen Gymnasiums. Die Marburger Buchhändler und Leihbibliothekare druckten die Programme⁶, verkauften die Eintrittskarten und gaben nach den Festlichkeiten die Reden heraus.

Eine ähnliche Zusammensetzung der „Comités“ lässt sich überall beobachten, gemeinsam war auch der musikalische Geschmack: Der „Festgesang an die Künstler“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy erklang nahezu überall, ebenso der Schlusschor aus Ludwig van Beethovens 9. Symphonie oder eine andere seiner Symphonien. Den abendlichen Höhepunkt bildete meist „Das Lied von der Glocke“ in der Vertonung von Andreas Romberg, der von 1815 bis zu seinem Tod im Jahre 1829 Hofkapellmeister in Gotha gewesen war. Ergänzt wurden diese Musikstücke durch Kompositionen örtlicher Musiker, die jeweils die Überleitungen zu den „Lebenden Bildern“ lieferten, die ebenso zu den allerorten beliebten Programmpunkten gehörten wie das anschließende „gesellige Beisammensein“.

Doch zurück zu dem Geschehen in Marburg: Hier hatte sich unabhängig von den Veranstaltungen des „Schiller-Comités“ der Liederverein mit dem Fortbildungsverein für Gesellen zu gemeinsamen Feiern zusammengefunden. Am 10. November 1859, um 6.00 Uhr morgens, eröffnete der Liederverein den Festtag mit Gesängen auf dem Marktplatz und traf sich um 17.00 Uhr mit dem Fortbildungsverein für Gesellen zu einer Feier im Rathaus.⁷ Das einzige Gymnasium Marburgs gedachte des Dichters in einer Feierstunde während der Unterrichtszeit von 9.00 Uhr an. Auch hier gab es Deklamationen, vertonte Schillergedichte und einen Vortrag von Dr. Georg Buchenau über „Schiller, der Dichter der Jugend“⁸. Seine Rede war frei von politischen Anspielungen.

Die gesellschaftlichen Ereignisse jedoch waren in den Augen der Marburger Bürger die von dem „Fest-Comité“ organisierte Feier im großen juristischen Auditorium am 10. November, das abendliche Konzert und die Vorstellung der „Lebenden Bilder“ an den beiden folgenden Aben-

6 Siehe dazu: StAMR Best. M 83 Nr. 66, Schillerfeier in Marburg 1859.

7 StAMR Bibliothek: Rechenschaftsbericht des Vorstandes des Vereins für Fortbildung und Belehrung der Jünglinge aus dem Stande der Gewerbetreibenden zu Marburg für die Jahre 1852-1864, hier besonders: 10. Rechenschaftsbericht, 18. März 1860. [...] *Die Anstalts-Mitglieder halfen mit bei der Aufführung der Gesangsstücke, einzelne von ihnen trugen Gedichte von Schiller vor, und Herr Prof. Mangold hielt als Mitglied des Vorstandes unseres Vereins die Festrede.* [...]

8 Georg Buchenau, Schiller der Dichter der Jugend, Marburg 1859.

den. Da für diese Veranstaltungen Eintrittsgelder (je 7 1/2 Groschen) erhoben wurden, blieb das Bildungsbürgertum unter sich.⁹ Die Festansprache hielt Professor Eduard Platner, der Redner bei allen wichtigen Gelegenheiten. Seine Rede „Zur Schillerfeier“¹⁰ wurde eingerahmt von einer Mozart-Ouvertüre und von Beethovens erster Symphonie. Auch der Jurist Platner verzichtete darauf, Schiller als Dichter der nationalen Einheit zu feiern; er interpretierte dessen Werke und empfahl ihn als moralisches und menschliches Vorbild. Um 19.00 Uhr traf man sich wieder im großen juristischen Auditorium zum Konzert mit Rombergs „Lied von der Glocke“, hierfür wie für die Morgenveranstaltung hatte das „Fest-Comité“ auswärtige Musiker engagiert.

Die Vorstellung „Lebender Bilder“ durch Studenten und junge Damen am 11. November 1859 um 18.00 Uhr erwies sich als so begehrt, dass dieselbe Inszenierung am folgenden Tag wiederholt werden musste. Da die ungemein beliebten „Lebenden Bilder“ einen festen Programmpunkt bei fast allen größeren Feiern - so auch in Gießen - bildeten, soll an dieser Stelle kurz der Ablauf einer solchen Vorstellung beschrieben werden: In Marburg wählte man den Pfeifferschen Saal¹¹, denn dort konnten der Architekt Lange und der Chemiker Brommeis Tage vorher Kulissen aufbauen, Lichteffekte erproben und mit den Laienschauspielern die Szenen aus Schillers Dramen stellen. Denn die schon zur Goethezeit beliebten, durch kostümierte Personen gestellten, stummen „Bilder“ nach berühmten Gemälden oder Zeichnungen auf antiken Vasen ließen sich ebenso gut auf „poetische“ Bilder übertragen. Die ausgewählten fünf Szenenbilder (aus „Wilhelm Tell“, aus „Maria Stuart“, aus der Ballade „Der Taucher“ und aus „Don Carlos“) wurden eingerahmt von Musikstücken und Arien. Den Schluss bei allen Veranstaltungen landauf landab bildete die Apotheose Schillers. (Abb. 1) Der Bericht in der Hessischen Morgenzeitung über den Marburger Abend gibt einen knappen Eindruck wieder: *Den Schluß bildete die Apotheose Schiller's, ein in jeder Beziehung gelungenes Bild, bei welchem*

9 Hessische Morgenzeitung vom 17. November 1859. *So hat denn unsere Philippina den traurigen Ruhm sich erworben, neben Göttingen die einzige Universität zu sein, deren Studierende sich bei dem großen Nationalfeste ein ebenso glänzendes, als erschreckendes Armuthszeugnis ausgestellt haben. Ja es darf nicht verschwiegen werden, daß an dem Festabende in der Aula ein Student ohne Billet in den Saal eindrang, und darüber zur Rede gesetzt, sich gegen einen Professor [August Vilmar] Ausdrücke erlaubte, welche die Feder nicht gut wiedergeben kann.*

10 Eduard Platner, Zur Schillerfeier, Marburg 1859.

11 Der Pfeiffersche Saal lag in der Frankfurter Straße.

*Germania, umgeben von den acht deutschen Stämmen, der Büste des Dichters den Lorbeerkranz aufsetzte, während zugleich die Wolken sich öffneten und in der Höhe die Musen sichtbar wurden, über ihren Lieb-
ling goldene Kränze haltend.*¹²



Abb. 1: Die Krönung des Dichters (Repro)

Der große Umzug in der Freien Reichsstadt Frankfurt

Schaut man nun über die Grenzen des Kurfürstentums Hessen hinweg, staunt man, welche Formen der Festkultur in Frankfurt oder Gießen möglich waren. Frankfurt als Freie Reichsstadt organisierte einen Festjubiläum, der an die früheren Feierlichkeiten zur Kaiserkrönung erinnerte. Das Schiller-Comité unter der Leitung des Gymnasialdirektors Professor Dr. Classen hatte schon Anfang Oktober *die Begehung einer*

¹² Hessische Morgenzeitung vom 17. November 1859. - Die Kasseler Zeitung vom 24. November 1859 gerät noch stärker ins Schwärmen. Hier heißt es: [...] *Ueber dem Haupte der Kalliope [...] erglänzte zugleich ein Stern in elektrischem Lichte und überstrahlte funkensprühend die übrigen Sterne, mit welchen der Hintergrund der olympischen Gruppe übersät war. Langsam erhoben die Musen hierauf die von ihnen bisher gesenkt gehaltenen Sternenkronen, bis diese goldfunkelnde Masse senkrecht über dem Haupte Schillers schwebte.* [...]

*großartigen Feier des 100jährigen Geburtstagsfestes Schillers (10. November) mit würdiger Vor- und Nachfeier beschlossen.*¹³ Schon am Vortage verzierten Triumphbögen die Straßen, und die Häuser waren mit Fahnen, Transparenten, Illuminationen, Kränzen und Blumen geschmückt. In allen Gasthäusern bereitete man Festbankette für Einheimische und Fremde vor. Das Festkomitee hatte im Einklang mit allen Innungen - neben offiziellen Feiern - am 10. November zu einem Festzug durch die Innenstadt zum Römerberg eingeladen, an dem neben den größeren Schülern alle Gewerke vom Bäcker bis zum Weißbinder mit Berittenen, Festwagen und Fußtruppen teilnahmen. Dieser Festzug (*Großartigeres wurde hier noch nicht gesehen*) durfte erst ab 10 ³/₄ Uhr unter feierlichem Geläute der Glocken starten, nachdem die Gedächtnisfeier mit Liedern und Reden im Kaisersaal des Römers vorüber war.

Als sich die Teilnehmer des Festzuges um 14.00 Uhr endlich auf dem Römerberg aufgestellt hatten, enthüllte Dr. Maximilian Reinganum, der Führer der Frankfurter Liberalen und einer der wichtigsten Politiker der Stadt, mit feierlicher Rede das Schillerdenkmal.¹⁴ (Abb. 2) Dieses Spektakel hatte etwa 6.400 Personen allein aus Offenbach angezogen, aus dem nahen Hanau waren etwa 3.000 angereist¹⁵; die Gäste und die Frankfurter Bürger zogen abends durch die beleuchteten Straßen und bewunderten die Transparentgemälde am Paradeplatz und besonders den Flammenadler an der Front des Römers. Geschäftstüchtige Frankfurter Hausbesitzer hatten die Gunst der Stunde genutzt und ihre Fenster, die zum Zugweg hin sich öffneten, zu hohen Preisen vermietet.

13 Hanauer Zeitung vom 7. Oktober 1859.

14 Hanauer Zeitung vom 12. November 1859 und Hessische Morgenzeitung, Kassel, vom 16. November 1859. - Maximilian Reinganum, 1798 noch in der Judengasse geboren, war 1821 konvertiert, um als Rechtsanwalt in Frankfurt tätig sein zu können. Er arbeitete als Rechtsberater des Bankhauses Rothschild und setzte sich als einflussreicher Politiker für die Belange der Juden ein. - Das überlebensgroße Bronzestandbild Schillers hatte Johann Dielmann entworfen.

15 Kasseler Zeitung vom 17. November 1859. - Die Hessische Morgenzeitung vom 18. November 1859 schätzt die Anzahl der Fremden auf 35.000. Sie hatte die Reisenden der jeweiligen Eisenbahnen addiert und machte folgende Rechnung auf: Mit der Main-Neckar-Bahn kamen 1.300, mit der Offenbacher Bahn 6.400, mit der Hanauer Bahn 2.995, mit der Taunus-Bahn 5.200 und mit der Main-Weser-Bahn 860 Personen; zusammen waren demnach allein 16.755 Personen mit Zügen angereist.



*Abb. 2: Das Schillerdenkmal in Frankfurt
nach seiner Umsetzung auf dem Schillerplatz (Repro)*

Das Frankfurter Gymnasium hatte schon am Vortag eine „Redeakademie“ im Saale der „Loge Sokrates“ abgehalten. Außerdem gab es natürlich im Theater die „Lebenden Bilder“ mit der wohlbekannten Apotheose Schillers, Mendelssohn-Bartholdys „Festgesang an die Künstler“ und „Wallensteins Lager“. Außerdem hatten fünfzig wohlhabende Frankfurter Bürger auf Anregung des Privatdozenten Dr. Otto Volger aus Lüneburg eine Einrichtung gegründet, das „Freie Deutsche Hochstift für Wissenschaften, Künste und allgemeine Bildung“, das die Ideen der Revolution von 1848 wach halten sollte, und das noch heute existiert.¹⁶

Die Schillerfeiern im Großherzogtum Hessen am Beispiel der Universitätsstadt Gießen

Solch eine Üppigkeit der Feiern war selbstverständlich in keiner anderen Stadt als im wohlhabenden Frankfurt möglich, auch wenn in den Städten im Großherzogtum Hessen [-Darmstadt] im Unterschied zum Kurfürstentum den Korporationen und dem jeweiligen Schiller-Comité von den staatlichen Behörden kaum Schwierigkeiten bei der Pro-

¹⁶ Siehe dazu: www.goethehaus-frankfurt.de/hochstift/geschichte.

grammgestaltung gemacht wurden. Nur die Kirchen zögerten hin und wieder mit der Erlaubnis des Glockengeläutes im Morgengrauen. Zwar hatte auch die Regierung in Darmstadt versucht, nach der Revolution 1848/49 jede spontane oder organisierte Ansammlung von Menschen zu unterbinden; doch gerade im Jahre 1859 war das berühmte Feldbergfest, das Treffen der Turner und Sänger Ende Oktober auf dem Feldberg im Taunus zum Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig, wieder erlaubt worden¹⁷, ein Zeichen für eine deutliche Lockerung.

Am 10. November.		
Morgens 7 Uhr:	Musik vom Thurme.	
" 8 "	Feier in den verschiedenen Schulen der Stadt.	
" 9 "	Versammlung zum Festzug im Oswald'schen Garten.	
" 10 "	Festzug um die Schvor, Seltersweg, Markt, Lindenplatz, Brandgasse nach dem Brand.	
" 10 1/2 "	Festrede und Gesang auf dem Brand.	
" 11 1/2 "	Festrede der Universität in der großen Aula des Universitätsgebäudes.	
Mittags 2 "	Feier in dem Großherzoglichen Gymnasium und der Großherzoglichen Realschule.	
Abends 6 "	Concert des Concertvereins und akademischen Gesangvereins im Saale des Gesellschaftsvereins.	
" 7 "	Concert mit Tableaux von Seiten des Turnvereins im Saale des Prinzen Carl.	
" 9 "	Festmahl für Herren und Damen im Saale des Busch'schen Gartens, veranstaltet von dem akademischen Gesangverein, dem Concertverein und dem Gesellschaftsverein.	
Zu gleicher Zeit: Festmahl für Herrn im Saale des Gasthauses zum Einhorn.		
Am 11. November:		
Abends:	Festvorstellung im Theater.	

Redaction, Druck und Verlag der G. D. Brühl'schen Univ.-Buchdruckerei in Gießen.

*Abb. 3: Das Programm der Schillerfeier in Gießen, 1859
(Gießener Anzeigblatt)*

17 Im Jahre 1859 wurde sogar der Grundstein zum Feldberghaus gelegt.



*Abb. 4: Die Schillereiche von 1859 in Gießen auf dem Lutherberg
(Foto Lemberg)*

Die großherzoglich-hessische Stadt Gießen bietet sich vorzüglich zu einem Vergleich mit Marburg an. Gießen besaß eine Universität und ein eigenes Theater, und hier erschien eine Zeitung, das „Gießener Anzeigblatt“, das die Feiern in seinem „Beiblatt, den „Gemeinnützigen Unterhaltungsblättern“, begleiten konnte.¹⁸

Auch der Gemeinderat wurde von Festcomité geschickt eingebunden und beschäftigte sich in seinen Sitzungen vom 31.10.1859 bis zum 5.1.1860 mit dessen Wünschen, setzte sich für das Glockengeläut ein, übernahm die Kosten für die zu pflanzende Schillereiche, stellte den Baum unter seinen besonderen Schutz und bewilligte sogar Stundenlöhne für das Schmücken der Festräume.¹⁹ Die einzelnen Programmpunkte zur Schillerfeier waren auf drei Tage verteilt; doch im Unterschied zu Marburg fanden die Aktionen nicht nur in geschlossenen Räumen statt. Es gab einen Fackelzug, ein Freudenfeuer und einen großen Festzug durch die Straßen Gießens (Abb. 3). Jede Gruppe nahm mit der Festlegung des Zeitpunktes der Veranstaltung Rücksicht auf die Wünsche der anderen. Am Vorabend, dem 9. November 1859, begannen das Konzert und der Ball des Liederkranzes im „Busch’schen Garten“ schon um 18.00 Uhr. Der allgemeine Fackelzug, den der Turnverein organisiert hatte, startete um 19.30 Uhr und zog zum Lutherberg, heute eine Straße, die den Alten Friedhof im Osten begrenzt, zum Pflanzen der Schillereiche (Abb. 4) und zum Abbrennen eines großen Freudenfeuers. Wie es sich gehörte, folgte darauf ein Bankett mit Musik im Theatersaal des Gasthofs „Leib“.

Der 10. November, der Geburtstag Schillers, war von 7.00 Uhr morgens bis weit nach Mitternacht mit Veranstaltungen besetzt. Es begann mit Geläute und Musik vom „Turm“, wahrscheinlich vom Turm der Stadtkirche, um 8.00 Uhr folgten die Feiern in den Schulen. Um 9.00 Uhr versammelten sich die Teilnehmer des Festzuges im „Oswald’schen Garten“, einem Park an der heutigen Nordanlage, um 10.00 Uhr startete der Festzug um die „Schorr“, d.h. um die Wallanlagen²⁰, führte durch den Seltersweg, über den Markt, den Lindenplatz, durch die Brandgasse bis zum „Brand“, dem heutigen Brandplatz. Hier

18 Mein Dank gilt dem Stadtarchiv Gießen, besonders Herrn Dr. Ludwig Brake, der mir bereitwillig Auskunft über die Schillerfeiern 1859 und 1905 gegeben hat.

19 Stadtarchiv Gießen, Gemeinderatsprotokolle, 31.10., 17.11., 01.12.1859 und 05.01.1860.

20 Frau Dagmar Klein M.A., Gießen, möchte ich für die Erklärung der Bezeichnung „Schorr“ (= Wallanlage) herzlich danken.

lauschte die Menschenmenge den Gesängen und einer kurzen Festrede. Um 11.30 Uhr trafen sich Universitätsangehörige und die, die sich der Anstalt verbunden fühlten, in der großen Aula der Universität zur Ansprache des jungen Professors der Theologie Gustav Baur²¹, die von musikalischen Darbietungen eingerahmt wurde. Das Großherzogliche Gymnasium und die Realschule ehrten Schiller nach dem Unterricht um 14.00 Uhr.

Am Abend endlich gab es Parallelveranstaltungen: Das Bildungsbürgertum nahm um 18.00 Uhr am Konzert des akademischen Gesangsvereins und des Concertvereins teil, der Turnverein versammelte seine Mitglieder um 19.00 Uhr zu einem Konzert und zu den beliebten „Lebenden Bildern“ im Saale des „Prinzen Carl“. Zur Feierkultur gehörte aber auch unbedingt ein Festmahl. Das „für die Herren und Damen des akademischen Gesangsvereins, des Concertvereins und des Gesellschaftsvereins“ begann um 21.00 Uhr im „Busch’schen Saale“. Etwas ungewöhnlich ist die letzte Zeile im gedruckten Programm zum 10. November 1859: „Zu gleicher Zeit. Festmahl für Herren im Saale des Gasthauses zum Einhorn“. Demnach war es nicht allen Männern recht, dass die Damen stets mitgeladen waren. Natürlich bot das Großherzogliche Theater am 11. November abends eine Festvorstellung an.²²

Aber nicht nur an solchen geistigen Genüssen konnten sich die Besucher an den Feiertagen selbst laben. Als Vor- und Nachbereitung pries z.B. die Buchhandlung Oscar Ehrhardt in Marburg schon Wochen vorher *Schiller’s Porträt, Büsten und sämtliche Werke* an²³. Nach den Feiern warben alle Verleger für den Kauf der jeweiligen Festansprachen. In der H. Rudolph’schen Musikalienhandlung in Gießen gab es sogar den *Schiller-Festmarsch für Piano-Forte*, wahrscheinlich von Franz Liszt. Die Gastwirte servierten Genüsse anderer Art: Zu den

21 Gustav Baur, Festrede zur Säcularfeier des Geburtstages Schiller’s, Gießen 1859. Baur deutete nur am Schluss seiner Rede die von Schiller herbeigesehnte „nationale Einheit“ an.- Siehe: Gießener Anzeigebblatt vom 7. Dezember 1859. - Gustav Baur (1816-1889) hatte in Gießen Theologie studiert, wurde 1841 Privatdozent, 1847 ao. Professor und 1849 ordentlicher Professor der Theologie. 1861 folgte Baur dem Ruf nach Hamburg als Hauptpastor an der Jakobikirche, 1870 ging er als Professor der Theologie nach Leipzig. - Für Auskünfte über die Universität danke ich Frau Dr. Eva-Marie Felschow, Leiterin des Universitätsarchivs Gießen, herzlich.

22 Siehe dazu: Gemeinnützige Unterhaltungsblätter, Beilage zum Gießener Anzeigebblatt vom 5. November 1859, unter „Locales“.

23 Wochenblatt für die Provinz Oberhessen vom 15. Oktober 1859.

Festessen reichten sie „Schillerwein“ aus Harrbach, eine Mischung aus Weiß- und Rotwein. Sollte man im Andenken Schillers zu Hause speisen, konnte man Frankfurter Schillerwürstchen kaufen oder diese im „Gasthaus zum Adler“ beim Schillerpeter genießen.²⁴ Aber die originellste Ware auf Kosten des Tages hatte L. Kohlermann, Wallthor in Gießen, auf Lager: *Schiller-Seife, mit dem Brustbilde Schiller's, und auf der Rückseite die Schwurscene auf dem Rütli darstellend.*²⁵ (Abb. 5)

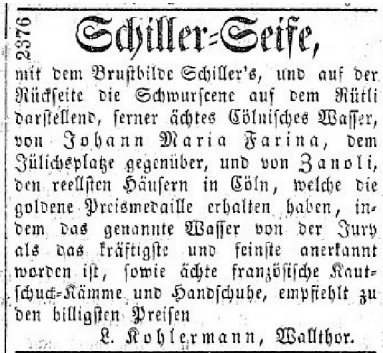


Abb. 5: Anzeige aus dem
Gießener Anzeigebblatt vom
5. November 1859

Vergleicht man nun die Großzügigkeit der staatlichen Stellen bei den erlaubten Feiern im Großherzogtum Hessen [-Darmstadt] mit den kleinmütigen Verboten und den Schikanen im nahen Kurfürstentum Hessen [-Kassel] so grenzt es fast an ein Wunder, dass sich in Marburg trotzdem Männer gefunden hatten, die die geringen Möglichkeiten nutzten, um den Schillertag würdig zu begehen. Auch das Verhalten der evangelischen Kirchen wich von dem der kurhessischen ab. In Frankfurt und Gießen erklang ein Geläute von

den Kirchtürmen. Mit welch kleinen Gesten der Großherzog von Hessen [-Darmstadt] Sympathien erringen konnte, sieht man z.B. daran, dass er die gesamten Einnahmen der Aufführung des Dramas „Die Jungfrau von Orleans“ am 11. November 1859 im Darmstädter Theater für die Schiller-Stiftung bestimmte und die ganze herzogliche Familie als Zuschauer beim Fackelzug von Balkon des Schlosses aus oder aus der Loge im Theater teilnahm.

Die Veranstaltungen zur Feier des 100. Todestages Friedrich Schillers 1905

Im Jahre 1905 gab es für die meisten Städte, die in der Untersuchung eine Rolle spielen, schon seit Jahrzehnten andere politische Machtver-

24 Gießener Anzeigebblatt vom 9. November 1859.

25 Gießener Anzeigebblatt vom 5. November 1859.

hältnisse. Kurhessen, die Freie Reichsstadt Frankfurt und das Herzogtum Nassau waren - wie gesagt - 1866 von Preußen annektiert und zur preußischen Provinz Hessen-Nassau vereinigt worden. Nur das Großherzogtum Hessen [-Darmstadt] existierte als ein Land im Deutschen Reich weiter. Ihm blieb nur noch die Zuständigkeit für die innere Verwaltung, die Finanzhoheit und die Kulturpflege.

Die gesellschaftlichen Zustände hatten sich grundlegend geändert. Mit der wachsenden Industrialisierung gewannen die Vertreter der Arbeiterschaft an Einfluss und vor allem an Selbstbewusstsein. Die Sozialdemokraten hatten sich als Partei etabliert und über Schillers Bedeutung für die Arbeiterschaft intensiv diskutiert, auch andere Parteien waren entstanden und nutzten wie die Vereine, die eine ungeahnte Blüte erlebten, den Dichter zur Selbstdarstellung. Auch auf kulturellem Gebiet lässt sich ein Wandel feststellen: Es gab aus diesem Anlass keine farbenfrohen Festumzüge mehr, von Fackelzügen ganz zu schweigen. Eine wohlgeordnete Bürokratie arbeitete häufig mit etablierten Vereinen zusammen und ließ kaum Raum für Spontaneität. Große Transparente wie 1859 und eine Illumination der Gebäude waren im Zeitalter der Gaslaternen unmodern geworden. Auch die „Lebenden Bilder“ hatten sich überlebt; wenn 1905 eine Szene gestellt wurde, blieb sie nicht stumm, sondern die Schauspieler - meist Schüler - sprachen die entsprechenden Worte des Dramas. Auch in der Auswahl der Musikstücke ist eine leichte Veränderung im Geschmack erkennbar: Beethoven und Mendelssohn blieben zwar die Favoriten, sie wurden aber in den Hintergrund gedrängt von Mozart und vor allem von einheimischen Komponisten. Das Gedicht, dessen Vortrag 1905 eindeutig im Vordergrund stand, war „Nänie“, der berühmte Trauergesang von Friedrich Schiller, in der Vertonung von Johannes Brahms.²⁶

Selbst bei den vom jeweiligen Stadtschulinspektor verordneten Schulfeiern war eine ähnliche Entwicklung erkennbar. Die städtischen Behörden verteilten an die Schulen Schillerbiographien oder Gedichtsammlungen in hohen Auflagen.²⁷ Trotz dieser zu beobachtenden Ge-

26 Die beiden ersten Zeilen lauten: *Auch das Schöne muß sterben! Das Menschen und Götter bezwingt,/ nicht die eherne Brust rührt es des stygischen Zeus* usw.

27 Friedrich Polack, Unser Schiller, zur hundertsten Wiederkehr von Schillers Todestage herausgegeben von der Vereinigung der deutschen Pestalozzi-Vereine, Leipzig 1905. - Schillerbuch. Zur Schillerfeier 1905, Hamburg-Großborstel, Verlag der deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung, 1905.

meinsamkeiten gab es regionale Unterschiede, die interessanterweise die alten nicht mehr existierenden Territorien widerspiegeln.

Die Gedächtnisfeiern im ehemaligen Kurhessen

So gab es in Marburg, Kassel oder Hanau keine so enge Zusammenarbeit mit den kommunalen Behörden, wie man sie in Frankfurt, vor allem aber im Großherzogtum Hessen [-Darmstadt] beobachten konnte. In Marburg feierte die Universität getrennt von den vielen Chören der Stadt, einige Schulen gestalteten ihre eigene Feststunde zusätzlich zu der vom Stadtschulinspektor angeordneten Feier, der Festausschuss organisierte einen großen Abend, und alle warben durch Anzeigen in der Lokalzeitung um zahlende Zuschauer.²⁸ Den Auftakt machte am Abend des 7. Mai 1905 der „Gemischte Chor“ *zum Besten des Schillervereins deutscher Frauen, Ortsgruppe Marburg*, mit zahlreichen Schiller-Liedern und mit dem von Andreas Romberg vertonten „Lied von der Glocke“.²⁹ Das Gymnasium Philippinum folgte am Abend des 8. Mai mit Szenen aus „Wilhelm Tell“ und Chorgesängen, wozu Eltern und Freunde geladen waren.³⁰ Am Gedächtnistag selbst konkurrierten zahlreiche Veranstalter miteinander: Um 11.00 Uhr fand die akademische Feier in der neuen Aula der Universität statt; in Anwesenheit des Lehrkörpers und der Vertreter der Korporationen in vollem Wuchs mit Fahnen hielt der Germanist Ernst Elster die Festrede.³¹ Er führte aus, dass anders als im Jahre 1859, als man Schiller *zum Heros einseitiger Parteiinteressen* gemacht habe, er eine Einordnung des Dichters in den geistesgeschichtlichen Zusammenhang seiner Zeit geben wolle. Abends trafen sich viele Marburger zur allgemeinen Schillerfeier im Museums-saale, zu der der *Festausschuß der Marburger Schiller-Gedächtnis-Feier* geladen hatte.³² Die Männergesangsvereine der Stadt hatten sich zum Chorgesang vereinigt, Deklamationen Schillerscher Gedichte und Sologesänge umrahmten die Ansprache des Altphilologen Professor

28 Anzeigen in der Oberhessischen Zeitung vom 7. Mai 1905.

29 Anzeige und Hinweis unter „Marburg und Umgebung“: Oberhessische Zeitung vom 7. Mai 1905.

30 Anzeige in der Oberhessischen Zeitung am 3. Mai 1905, Besprechung in der Oberhessischen Zeitung vom 10. Mai 1905.

31 Ernst Elster, Schiller. Rede gehalten bei der Gedenkfeier der Universität Marburg am 9. Mai 1905, Marburg 1905. (= Marburger akademische Reden 1905, Nr. 13). Hinweis auf die Feierstunde in der Oberhessischen Zeitung vom 6. Mai 1905.

32 Hinweis auf die Veranstaltung in der Oberhessischen Zeitung vom 7. Mai 1905 und Anzeige in der Oberhessischen Zeitung vom 9. Mai 1905.

Theodor Birt³³. Da bei allen Veranstaltungen Eintrittsgeld in z.T. erheblicher Höhe erhoben wurde, fühlten sich viele ausgesperrt. Die einzige Veranstaltung, bei der möglicherweise Volksfeststimmung aufkam, war die Schillerfeier *im Wäldchen an der Weintrautseiche*, zu der am Nachmittag des 9. Mai die Oberrealschule einlud, mit Gesang der Schüler, einer Ansprache des Direktors und dem Spiel der „Rütli-Szene“.³⁴

Aber nicht nur die Organisation einer Feier hatte sich der Festausschuss zum Ziel gesetzt, sondern zusätzlich die Errichtung eines Schillerdenkmals im Schlosspark auf der 1904 angelegten Terrasse. Eineinhalb Jahre später, am 11. November 1906, konnten Vertreter des Ausschusses im Schlosspark feierlich einen Gedenkstein der Stadt übergeben.³⁵ Der mit der bildhauerischen Arbeit beauftragte Joseph Paffrath hatte das Porträt des Dichters als Plakette aus weißem Marmor in einen massiven Granitblock eingelassen.³⁶ (Abb. 6)

33 Theodor Birt, Schiller. Ansprache gehalten bei der allgemeinen Schillergedenkfeier am 9. Mai 1905. (= Marburger akademische Reden 1905, Nr. 12). - Siehe auch: Gustav Könnecke, Schiller. Eine Biographie in Bildern, Festschrift zur Erinnerung an die 100. Wiederkehr seines Todestages am 10. Mai 1905, Marburg 1905.

34 Anzeige und Hinweis in der Oberhessischen Zeitung vom 7. Mai 1905.

35 Bericht in der Oberhessischen Zeitung vom 13. November 1906.

36 Siehe dazu: Unterlagen im Hochbauamt der Stadt Marburg, 24. 11 1982 - 14. 6. 1983. Ende November 1982 veranlasste der damalige Stadtrat Dr. Gerhard Pätzold die Wiederherstellung des Schillerdenkmals, da die Plakette mit dem Porträt des Dichters ausgebrochen und gestohlen worden war. Den endgültigen Auftrag zur Neuanfertigung eines Modells für ein Relief aus Bronzeguss erhielt am 16. 2. 1983 der Bildhauer Reinhard Paffrath jun., Marburg. Ein Abguss seines Modells schmückt seitdem den hohen Granitstein im Schlosspark. Für die Auskunft möchte ich Herrn Helmut Vogler, Bauleiter im Hochbauamt der Stadt Marburg, herzlich danken.



Abb. 6: Das Schillerdenkmal in Marbur (Foto Lemberg)

Die Erinnerung an den Todestag des Dichters in Frankfurt

Ganz anders verliefen 1905 die Schillerfeiern in der ehemaligen Reichsstadt Frankfurt, 1905 eine bedeutende Messestadt und ein Ver-

kehrsknotenpunkt erster Ordnung. Hier machte sich der Magistrat mit dem Oberbürgermeister an seiner Spitze zu Mitakteuren der zentralen Feiern. Diese fanden zudem nicht nur im Saale statt, sondern - für alle Bürger zugänglich - auch an öffentlichen Orten ohne Eintrittskarten. Es entsteht geradezu der Eindruck, als habe die Provinzialregierung in Wiesbaden den jeweiligen Kommunen eine Mitwirkung an dem Gedächtnistag und besonders die Unterstützung des „Ausschusses für Volksvorlesungen“ empfohlen. Wie überall wurden auch hier in Frankfurt Schillerfeiern in den Schulen angeordnet. Das Schauspielhaus bot Schillerdramen aus dem Repertoire an.

Politische und literarische Vereine organisierten für ihre Mitglieder Schillerabende, so das Freie Deutsche Hochstift³⁷ oder der in Frankfurt mitgliederstarke Demokratische Verein.³⁸ Selbst die „Frankfurter Arbeiterschaft“ hatte am 8. Mai zu einer Feier in den Schützenhof in Bornheim eingeladen und zu einer weiteren in den Gallussaal im Westend. Der „Aussschuß für Volksvorlesungen“, der mit dem Ziel gegründet worden war, *den Männern und Frauen, die durch die Schwere des Berufs und der Arbeit seit der Schulentlassung festgehalten und an der Fortentwicklung ihrer Anlagen und Fähigkeiten gehindert sind, Zutritt, Verständnis und Freude an Wissen und Kunst zu geben*³⁹, veranstaltete mit städtischer Unterstützung seine Schillerfeier am 9. Mai im Saalbau. Zwei Ereignisse überragten in ihrer Bedeutung für die Festkultur der Stadt alle anderen: Die renommierten Chöre der Stadt Frankfurt und das Museumsorchester luden zu einem Festkonzert am 7. Mai 1905 ins Hippodrom ein. Das andere viel beachtete Ereignis war die Huldigung Schillers vor seinem Denkmal auf dem damaligen Schillerplatz hinter der Hauptwache. Das Schillerdenkmal von Johann Dielmann, das 1859 auf dem Römerberg enthüllt worden war, steht heute in der Taunusanlage. Zur Mittagsstunde am 9. Mai hatten sich die Vertreter des Magistrats, der anderen Behörden, des Hochstifts und der

37 Das „Freie Deutsche Hochstift für Wissenschaften, Künste und allgemeine Bildung“ war am 100. Geburtstag Friedrich Schillers 1859 gegründet worden und hatte sich seit dem Ankauf des Elternhauses von Johann Wolfgang von Goethe im Jahre 1863 mehr und mehr auf die Goethe-Forschung konzentriert.

38 Dr. Hugo Elsass, der Vorsitzende des württembergischen Goethebundes, aus Stuttgart würdigte den Poeten Schiller, der Redakteur der Frankfurter Zeitung, Theodor Curti, konzentrierte sich in seinem Vortrag auf Schiller und seinen Freiheitsgedanken. Siehe dazu: Geschichte der Frankfurter Zeitung, Frankfurt 1911, S. 826 und 859 f.

39 Zitiert nach: Ralf Roth, Gewerkschaftskartell und Sozialpolitik in Frankfurt am Main. Arbeiterbewegung vor dem Ersten Weltkrieg zwischen Restauration und liberaler Erneuerung (= Studien zu Frankfurter Geschichte 31), Frankfurt 1991, S. 90.

literarischen und politischen Parteien zusammen mit den zahlreich erschienenen Bürgern vor dem festlich geschmückten Denkmal versammelt. Während die ersten Chöre der Stadt den Trauergesang „Nänie“ in der Vertonung von Bernhard Scholz, nicht wie sonst meistens von Johannes Brahms, sangen, legte der Bürgermeister Dr. Adolf Varrentrapp im Namen der Stadt den ersten Kranz nieder, die anderen Organisationen folgten ihm, so auch die Frankfurter Arbeiterschaft, deren Kranz rote Schleifen trug. Der Direktor der Elisabethschule Dr. Ernst Keller hielt die Ansprache, und „Der Festgesang an die Künstler“ von Mendelssohn-Bartholdy beschloss die öffentliche Veranstaltung.⁴⁰ Die „Volksstimme“ stellte jedoch rückblickend am 10. Mai 1905 fest: *Gestern Abend beleuchteten Feuersäulen den Denkmalplatz. Heute ist der schöne Kranzschmuck wieder verschwunden Wir meinen, so große Eile hätte diese Wiederherstellung des Alltags nicht gehabt.*⁴¹

Der 9. Mai 1905 Gießen

Zum Abschluss soll die Universitätsstadt Gießen im Großherzogtum Hessen und die dortigen Schiller-Feiern betrachtet werden. Für alle Schulen des Landes war am 9. Mai 1905 von der Regierung in Darmstadt aus Unterrichtsfrei angeordnet worden. Das Großherzogliche Oberkonsistorium hatte sogar den evangelischen Kirchenvorständen im Land für den 9. Mai 1905 um 17.00 Uhr zu Schillers Sterbestunde kirchliches Geläut empfohlen.⁴² Den Kommunalverwaltungen war nahegelegt worden, für die Ausführung einer Schillerfeier in ihren Gemeinden mit einem für diese Zwecke geeigneten Verein oder einer Institution zusammenzuarbeiten, gegebenenfalls eine finanzielle Unterstützung zu leisten. In Offenbach arbeitete der Magistrat z.B. erfolgreich mit dem „Ausschuß für Volksvorlesungen“ zusammen, in Gießen konferierte schon ab Januar 1905 der Magistrat mit allen interessierten

40 Frankfurter Neueste Nachrichten vom 9. Mai 1905. - Die Frankfurter Zeitung merkte zwar kritisch an (Hier zitiert nach: Geschichte der Frankfurter Zeitung, S. 826): *Eine aufrichtige Feier für den Sänger der Freiheit [...] sei nicht vorhanden, solange dem Volke noch die wirkliche Freiheit vielfach vorenthalten werde und wir von der durch Schiller gepriesenen Freiheit noch recht weit entfernt seien. Wie aber die elementare Volksgewalt bei der Feier über die höfischen Begrenzungsversuche hinweggegangen sei, so müsse das Volk erreichen, daß unser öffentliches Leben wieder einen neuen freiheitlichen Aufschwung erhalte.*

41 Beilage zu Nr. 108 der Volksstimme vom 10. Mai 1905.

42 Offenbacher Zeitung vom 9. Mai 1905. Die Oberrealschule z.B. wanderte zur „Schillerruhe im Isenburger Walde“.

Gruppen, die sich wiederum den klugen Planungen der Universität einfügten.

Der Ablauf der Schillerfeiern in Gießen erweckt im Nachhinein Hochachtung vor dem Organisator, dem Kirchenhistoriker Professor Dr. Gustav Krüger⁴³. Schon am 18. Januar 1905 schlug der Theaterverein in Gießen - das heutige Theater war im Bau und wurde 1907 eingeweiht - dem Oberbürgermeister vor, *bei der Bürgermeisterei und beim Rektorat der Universität dahin vorstellig zu werden, dass die Frage einer Schiller-Feier in einer Versammlung von Vertretern der Stadt, der Universität und beteiligter Vereine besprochen werden möge*.⁴⁴

Das Schreiben des Theatervereins entsprach den Vorstellungen des Theologen Prof. Krüger. Dieser hatte in weiser Voraussicht schon mit dem akademischen Gesangverein Kontakt aufgenommen und mit Rücksicht auf das kurze Semester vorgeschlagen, die Feierlichkeiten am Freitag, dem 5. Mai, beginnen zu lassen und am Sonntag, dem 7. Mai, zu beenden. Auch die finanziellen Probleme muss er schon im Januar geklärt haben, denn einen *Beitrag aus dem Fonds für öffentliche und gemeinnützige Zwecke* hatte er genauso eingeplant wie den Beitrag der Stadt.⁴⁵

Schon am 3. Februar 1905 wurde die entscheidende Sitzung zwischen der Universität, den kulturellen Vereinen, den Vertretern der Studentenschaft und der Stadt abgehalten. Das Protokoll spiegelt Einverständnis auf allen Gebieten wider: Die Universität plant die Feier, die Studenten spielen „Die Braut von Messina“, die Stadt gibt einen Zuschuss

43 Gustav Krüger (1862-1940) Professor für Theologie und Kirchengeschichte, war ein Organisationsgenie und ein selbstlos agierender Mann. Er besaß das Porträt Schillers mit einer Locke, die Schillers Ehefrau dem Schriftsteller Johann Heinrich Voß geschenkt hatte. Krüger arbeitete an der von Martin Rade herausgegebenen Zeitschrift „Christliche Welt“ mit und regte die Abteilung für Kirchengeschichte innerhalb des „Historischen Vereins für Hessen“ an. Krüger war mehrfach Rektor (1902/03 und 1924/25). Im Jahre 1933 verließ er der politischen Veränderung wegen demonstrativ die Senatssitzung. - Siehe dazu: Gießener Gelehrte, Hans Georg Gundel u.a., Marburg 1982 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 35, 2,1; 2,2).

44 Acten der Großherzoglichen Bürgermeisterei Gießen Betreffend: die Errichtung eines Schiller-Denkmal für Gießen etc. Feier des 300[sic]jährigen Todestages Schillers, Jahr 1905/25. Schreiben des Vorsitzenden des Theater-Vereins Gießen, Prof. Dr. Fromme, vom 18. Januar 1905.

45 Acten der Großherzoglichen Bürgermeisterei Gießen Betreffend: die Errichtung eines Schiller-Denkmal für Gießen etc. Feier des 300[sic]jährigen Todestages Schillers, Jahr 1905/25. Schreiben vom 18. Januar 1905 an den Rektor Prof. Vossius, mit Weiterleitung am 29. Januar an Oberbürgermeister Mecum.

von 1500 M, unter der Bedingung, dass bei den ersten beiden Theateraufführungen und beim Festakt in der Universität 1/3 der Plätze der Bürgerschaft zur Verfügung stehen. Eine dritte Aufführung soll an einem Sonntag mit ermäßigtem Eintritt stattfinden. Prof. Krüger musste sich um jede Kleinigkeit kümmern, vom Leihvertrag für die Kostüme über die Getränke, die Annoncen in den Lokalzeitungen, die Miete für den Theatersaal Leib, den Druck, die Verteilung und den Verkauf der Eintrittskarten bis zum Theaterfriseur und zum Gummistempel „Schillerfeier“. Bei der Abrechnung half ihm - gegen 4% der Bruttoeinnahmen - der Musikalienhändler Ernst Challier.

Diese Abrechnung war nicht einfach; manches war erklärungsbedürftig, so z.B. die hohen Ausgaben für Getränke. Prof. Krüger meisterte aber auch die Erklärung zum Posten 8, weshalb man 145,50 Mark für Getränke gebraucht hatte, mit Bravour. *Dieser Posten, der auf dem ersten Blick ungeheuerlich erscheint, erklärt sich daraus, dass etwa 50 Studenten hinter und auf der Bühne recht angestrengt tätig waren. Außerdem musste es in Wallensteins Lager einigermaßen lebhaft zugehen. Bedenkt man dies, und nimmt hinzu, dass die Mitwirkenden vom Bier verhältnismäßig weniger bekamen als die - Feuerwehr und was sonst zur Hülfe und Aushilfe herumstand, so schwindet der für 5 Vorstellungen ausgegebene Betrag zu normaler Höhe zusammen.*⁴⁶

Der offizielle Festakt der Universität fand am Morgen des 6. Mai in der Turnhalle des Turnvereins statt. Der Akademische Gesangverein hatte den Trauergesang „Nänie“ von Johannes Brahms und den Chor aus dem 4. Satz der 9. Symphonie Beethovens einstudiert, den Festvortrag hielt der Prorektor der Universität, der bedeutende Germanist Otto Behaghel (Abb. 7), ein Gelehrter von europäischem Rang.⁴⁷ Der Kommers, *dessen Kosten [361 M] auf den Staat abgewälzt werden sollen*, fand bei gutem Wetter am Abend des 6. Mai in Steins Garten statt. Die Darbietung der „Braut von Messina“ war so erfolgreich, dass die Studenten fünf Vorstellungen geben mussten, am 5. die Festvor-

46 Ebenda, Vorläufige Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben bei der Schillerfeier in Giessen, 5.-9. Mai 1905; die Einnahmen betrugen 3.074,85 M, die Ausgaben 4.642,44 M. - Bei dem Titel des Schiller-Dramas scheint sich Krüger geirrt zu haben, denn von „Wallensteins Lager“ ist an keiner Stelle die Rede.

47 Otto Behaghel (1854-1936), Rektor 1905/06. Behaghel hatte als Herausgeber der Literaturdenkmäler und Mitarbeiter an germanistischen Fachzeitschriften einen hohen Rang innerhalb der Germanistik inne.

stellung, am 7. eine „Volksvorstellung“, am 8. Mai eine Schülervorstellung und eine Hauptvorstellung und am 9. eine für Studenten.

Für die Schülerfeiern bewilligte die Stadt - außer den 1.527,37 M - noch einmal 500 M. Dieser Betrag betraf auch die Festgabe an die Schüler, nämlich Friedrich Polack: *Unser Schiller*⁴⁸, von der allein Rektor Hahn 430 Exemplare für die Schüler und Schülerinnen der Bürgerschule erbat. Eine gemeinsame Feier war für den 7. Mai um 16.00 Uhr

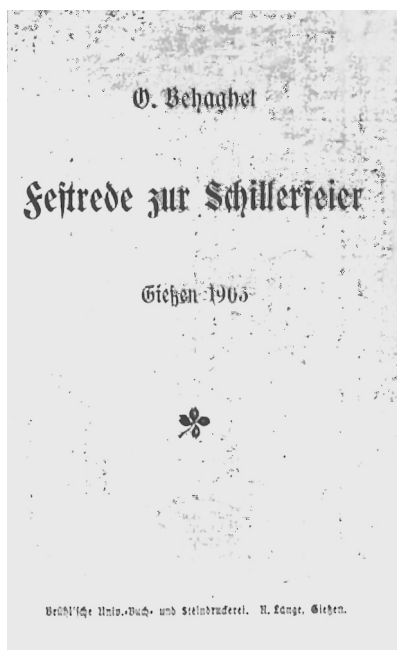


Abb. 7: Titelseite der Rede zur Schillerfeier von Otto Behaghel 1905 (UB-Marburg)

in der Turnhalle des Turnvereins an der Nordanlage geplant. Doch der Direktor der Höheren Erweiterten Mädchenschule bestand auf einer eigenen Feier am 9. Mai, vormittags um 10.30 Uhr, in der Turnhalle des Turnvereins und auf Orchesterbegleitung zum Gesang des „Lieds von der Glocke“. Der Termin wurde genehmigt, die Orchesterbegleitung jedoch abgelehnt und nur eine Klavierbegleitung bewilligt.⁴⁹ So endete die Schillerfeier in Gießen zur allgemeinen Zufriedenheit. Sogar den Wunsch des Vorsitzenden des „Verkehrsvereins Giessen“ Fr. Helm ließ sich erfüllen: Vor der 1859 gepflanzten Schiller-Eiche wurde vom Verkehrsverein mit Unterstützung der Gießener Turnerschaft das Denkmal zum Denkmal errichtet, nämlich ein Stein, der „nachfolgenden Geschlechtern zur

48 Polack, *Unser Schiller* a.a.O. - Die Gießener Buchhandlungen boten dem Universitätsbibliothekar, dem Stadtmagistrat oder dem Oberbürgermeister zusätzlich eine Vielzahl von Büchern zum Kauf und anschließender Weitergabe an die Schüler an: Maria Pohl, Zum 100. Todestage des Dichterfürsten Schiller, Siegmund, Unser Lieblingsdichter, Schläger, Schillerworte, Simon Breu, Schiller-Hymne, gedichtet von Georg Steinmüller und Bertold Otto, Warum feiern wir Schillers Todestag?.

49 Acten der Großherzoglichen Bürgermeisterei Gießen Betreffend: die Errichtung eines Schiller-Denkmal für Gießen etc. Feier des 300[sic]jährigen Todestages Schillers, Jahr 1905/25. Schreiben des Direktors Dr. Stoeriko vom 3. März und 20. März 1905 und der Auszug aus dem Sitzungsprotokoll der Stadtverordnetenversammlung vom 9. Februar und 1. Mai 1905.

Kunde“ an die Pflanzung des dahinter stehenden Baumes und an seine Zweckbestimmung erinnert (Abb. 8). Der Stein wurde am 12. November 1905, also am Tag nach der dreitägigen Schillerfeier, festlich eingeweiht. Wieder übernahm die Stadt die Unterhaltung der gärtnerischen Anlage bis heute.⁵⁰

Die Gedächtnisfeiern zu Friedrich Schillers Geburtstag oder Todestag spiegelten in den folgenden Jahrzehnten sämtlich eher die wissenschaftliche Auseinandersetzung um sein Werk⁵¹ und zeigen weniger die Indienstnahme des Dichters für andere Zwecke, bis auf einige Versuche des Jahres 1934, Schiller zum nationalsozialistischen Heros zu stilisieren⁵². Selbst in dieser Zeit erschienen bleibende Werke, so von Benno von Wiese⁵³ oder Reinhard Buchwald⁵⁴. 1943 kam sogar der erste Band der Schiller-Nationalausgabe heraus, die bis heute 55 Bände zählt.

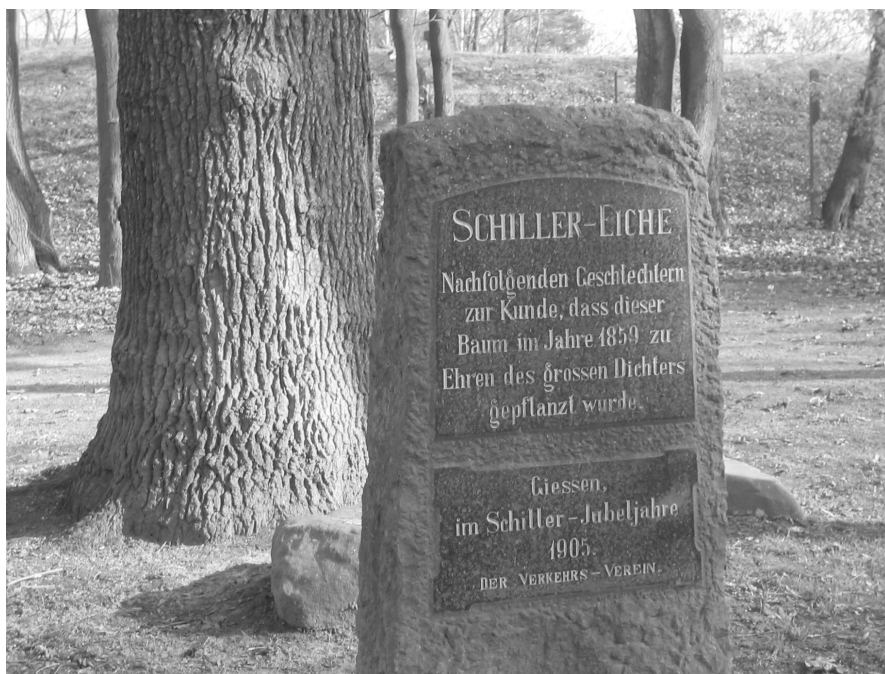
50 Ebenda, Antrag des Verkehrs-Vereins vom 18. Oktober 1905 und Sitzungsprotokoll vom 19. Oktober 1905. Der Vorsitzende Helm wachte stets darüber, dass die Stadtgärtnerei ihre Aufgabe erfüllte.

51 1759 Friedrich Schiller 1959. Schiller-Zyklus der Goethe-Gesellschaft Hannover im Jahre 1959, als Privatdruck erschienen mit Beiträgen von Andreas B. Wachsmuth, Emil Staiger, Benno von Wiese, Gerhard Storz, Golo Mann, Fritz Martini, Wolfgang Schadowaldt und Wolfgang Binder, Stuttgart 1960.

52 Herbert Cysarz, Schiller, Halle 1934.

53 Benno von Wiese, Die Dramen Schillers. Politik und Tragödie, Leipzig 1938.

54 Reinhard Buchwald, Schiller, 4. Auflage, Wiesbaden 1959.



*Abb. 8: Der Schiller-Gedenkstein von 1905 in Gießen auf dem Lutherberg
(Foto Lemberg)*